

zu sein. Zum anderen behandelt er sowohl die Taufhäuser (Baptisterien) als auch die Taufbecken (Piscinen) und gibt außerdem einen Abriß der Geschichte der Taufliturgie. Dadurch können Funktionsabläufe und -räume (Zugang, Position des Täufers, Ankleideräume etc.) und -veränderungen (Übergang von der Erwachsenen- zur Kindertaufe) vorsichtig mit den Bauten in Zusammenhang gebracht werden. Insgesamt ergibt sich - bei allgemein zentralisierenden Formen - eine große Vielfalt der Raum- und Piscinenformen. Für die wenigsten Bauten konnte eine klare Symbolik erwiesen werden. Lediglich eine Gruppe zeichnet sich klarer ab: Die Bauten in Achteckform, die für die spätere Entwicklung so wichtig sein sollten (vgl. RICHARD KRAUTHEIMER: Introduction to an „Iconography of mediaeval architecture“, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 5, 1942, S. 1-33; deutsch mit Nachträgen in: DERS.: *Ausgewählte Aufsätze ...*; Köln 1988, S.142-197), treten signifikanterweise gehäuft im oberitalisch-südgalischen Raum auf. Sie hängen vom ambrosianischen Baptisterium in Mailand ab, keine revolutionäre Erkenntnis, aber immerhin kann ihr Stellenwert jetzt klarer abgeschätzt werden. Ristows Buch wird für einige Zeit den Stand der Forschung leicht zugänglich machen.

J.K.

Bete und arbeite! Zisterzienser in der Grafschaft Mansfeld, hrsg. von Esther Pia Wipfler in Zusammenarbeit mit Rose-Marie Knappe im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt [anlässlich der Ausstellung in Eisleben 24.10.1998-24.6.1999]; Halle an der Saale: Stekovics 1998; 216 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-932863-07-0

Unter den zahllosen Ausstellungen zum Zisterzienser-Jubiläumjahr gehört die Eislebener Ausstellung sicher zu den originellen, und der Begleitband vermag durch seine Frische und Kürze der Darstellungen ein altes Thema - mit einigen Neuigkeiten - lesenswert zu gestalten.

Der Ausstellungskatalog behandelt das Männerkloster Sittichenbach und die Frauenzisterze Helfta, beide in der Umgebung Eislebens im Mansfelder Land gelegen, und letztere als spätmittelalterliches Zentrum der Mystik überregional bekannt. Am Anfang (S. 9-58) werden die Ausstellungstexte wiedergegeben, die, natürlich plakativ, aber trotzdem nicht verfälschend, den roten Faden der Ausstellung bilden, derart eine wichtige Leistung der Autorinnen. Es folgen u.a. verschiedene Fachbeiträge über die Gründer, die Mansfelder Grafen (S. 59-71), die Jahrgedächtnisse und Totenfürsorge, zwei Aspekte der *memoria* also (S. 73-80), über Wirtschaft und Bergbau der Zisterzienser (S. 81-97 bzw. 98-117). Der zweite Teil des Katalogbandes ist dem Frauenkloster und speziell der Mystik gewidmet (Mechthild von Magdeburg S. 149-159, Gertrud von Helfta S. 161-168, Der ‚Liber specialis gratiae‘ Mechthilds von Hakeborn S. 169-182, Mystik und Widerstand S. 183-192).

Eine Leistung der Ausstellung besteht darin, das zisterziensische Leben in seinen verschiedenen Facetten (Männer- und Frauenklöster) und in seinen Verände-

rungen vom 12. bis zum 15. Jahrhundert verständlich darzustellen. Durch den Ausstellungsort, die Luthergedenkstätten in Eisleben, werden zugleich die Vorbedingungen der Reformation beleuchtet. So betreffen gerade die beiden wissenschaftlichen Neufunde, die nunmehr älteste Handschrift des ‚Liber specialis gratiae‘ (1361) und ein fragmentarisches Musikmanuskript aus einem privaten Andachtsbuch vom beginnenden 16. Jahrhundert aus dem Kloster Helfta (S. 192-198) die wichtigen Veränderungen, die das Spätmittelalter den Zisterziensern brachte bzw. die sie selbst entscheidend mitgestalteten (wie auch bei der Kirchengestaltung verfolgbar, S. 136-148).

J.K.

Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen, hrsg. von Franz Kohlschein und Peter Wünsche (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen*, 82); Münster: Aschendorff 1998; XXVII und 394 S.; ISBN 3-402-04062-X; DM 128,-

In jüngster Zeit wird wieder verstärkt nach Zusammenhängen zwischen Kunst und Liturgie gefragt. An sich ein altes Thema – sprach man früher geradezu von der „Liturgie als Bauherrin“ –, war es doch etwas aus der Mode gekommen. Nun widmeten sich gleich mehrere Tagungen diesem Thema, freilich mit verfeinerten Fragestellungen: 1997 in Rom (Bibliotheca Hertziana), 1998 in Köln, und bereits 1995 in Bamberg. Die Ergebnisse der letzteren werden mit dem vorzustellenden Band vorgelegt.

Die Quellengattung des mittelalterlichen *Liber Ordinarius* stand dabei im Mittelpunkt, und es wurde seine vielfältige Bedeutung für die Kunstgeschichte bewußt: liturgische Objekte (Reliquiare, Altäre, Raumteile und vieles mehr) werden in ihm erwähnt, unter ihrem alten Namen bekannt; ihre Entstehungszeit kann eingegrenzt, ihre Funktion geklärt, ihre ikonologische Bedeutung vertieft werden; die Topographie einer Kirche, ihrer Annexräume, ja sogar einer ganzen Stadt kann erschlossen werden (FRANZ RONIG, S. 100 f.; FRANZ KOHLSCHHEIN: Der mittelalterliche Liber Ordinarius in seiner Bedeutung für Liturgie und Kirchenbau, S. 1-24). Die Beiträge behandelten exemplarisch die Dome von Bamberg (PETER WÜNSCHE, S. 25-58; RENATE BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN, S. 59-99), Trier (FRANZ RONIG, S. 100-116), Münster (BENEDIKT KRANEMANN, S. 117-133), Breslau (HELMUT SOBECZKO, S. 187-206), Prag (FRANZ MACHILEK, S. 207-224), die Stiftskirche von Essen (JÜRGEN BÄRSCH, S. 163-186) und die Stationsliturgie Kölns mit ihren topographischen Bezügen zu Rom (ANDREAS ODENTHAL und GOTTFRIED STRACKE, S. 134-162). In diesen Beispielen wird der Kirchenraum als ein liturgisch in bestimmten Zeiten entworfen und genutzter heiliger Raum verständlich gemacht, der eben mehr ist als die äußere Raumhülle; Neue Anforderungen, wie sie die Moderne bzw. das Zweite Vatikanische Konzil an Kirchen stellen, sind deshalb oft schwer realisierbar. ALBERT GERHARDS fordert vor diesem Hintergrund die Respektierung der historischen Kirchengebäude und plädiert für einen